

Uwe Vormbusch

# Soziologische Analysen der Gegenwartsgesellschaft

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

# Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS .....	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	4
EINLEITUNG .....	6
1 UTE VOLKMANN DAS SCHWIERIGE LEBEN IN DER „ZWEITEN MODERNE“ – ULRICH BECKS „RISIKOGESELLSCHAFT“ ....	10
2 CHRISTIAN LUDWIG PRAXIS DER VERSTÄNDIGUNG – ASPEKTE DER SOZIOLOGISCHEN BEDEUTUNG VON JÜRGEN HABERMAS .....	26
3 UWE SCHIMANK ÖKOLOGISCHE GEFÄHRDUNGEN, ANSPRUCHSINFLATIONEN UND EXKLUSIONSVERKETTUNGEN – NIKLAS LUHMANN'S BEOBACHTUNG DER FOLGEPROBLEME FUNKTIONALER DIFFERENZIERUNG .....	47
4 UTE VOLKMANN DAS PROJEKT DES SCHÖNEN LEBENS – GERHARD SCHULZES „ERLEBNISGESELLSCHAFT“ .....	63
5 STEFAN LANGE DER ANOMISCHE SCHATTEN DER MODERNE – GESELLSCHAFTLICHE DESINTEGRATION IM FOKUS DER FORSCHERGRUPPE UM WILHELM HEITMEYER .....	76
6 HERMANN KOCYBA LUC BOLTANSKI: DIE WIEDERGEBURT DES KAPITALISMUS AUS DEM GEISTE DER KRITIK .....	90
7 THOMAS LEMKE EINE GESCHICHTE DER GEGENWART. MICHEL FOUCAULTS ANALYTIK DER REGIERUNG .....	108
8 THOMAS KRON DIE FAHRT MIT DEM DSCHAGANNATH-WAGEN – ANTHONY GIDDENS' „KONSEQUENZEN DER MODERNE“ .....	123
9 THOMAS MATYS / THOMAS BRÜSEMEISTER FREIHEIT TROTZ HERRSCHAFT – ZUR KONFLIKTTHEORIE RALF DAHRENDORFS.....	137
10 STEFAN LANGE AUF DER SUCHE NACH DER GUTEN GESELLSCHAFT – DER KOMMUNITARISMUS AMITAI ETZIONIS.	158
11 THOMAS BRÜSEMEISTER DAS ÜBERFLÜSSIGE SELBST – ZUR DEQUALIFIZIERUNG DES CHARAKTERS IM NEUEN KAPITALISMUS NACH RICHARD SENNETT .....	175
12 JULE WESTERHEIDE PREKARISIERUNG ALS SOZIOLOGISCHE GEGENWARTSDIAGNOSE .....	188
13 ERYK NOJI „WENN BESCHLEUNIGUNG DAS PROBLEM IST, DANN IST RESONANZ VIELLEICHT DIE LÖSUNG.“ – HARTMUT ROSAS KRITIK DER SPÄTMODERNE .....	220

**Uwe Vormbusch**

## **Einleitung**

Der vorliegende Band versammelt soziologische Gegenwartsdiagnosen, die das Denken über die Gesellschaft, in der wir leben, maßgeblich geprägt haben. Er baut auf dem von Ute Volkmann herausgegebenen Studienbrief ‚Gegenwartsdiagnosen und soziale Ungleichheit‘ auf und erweitert ihn um aktuelle Analysen. Generell wollen soziologische Gegenwartsdiagnosen die unübersichtlichen und widersprüchlichen Entwicklungen der modernen Gesellschaften auf den Punkt bringen. Gegenwartsdiagnosen bilden ein spezifisches soziologisches Genre, bei dem sich vor allem auch die Frage der Abgrenzung zur soziologischen Theorie stellt. Besonders deutlich wird dies bei Gesamtwerken wie denen von Jürgen Habermas, Niklas Luhmann, Michel Foucault und Luc Boltanski, die im Grunde ausgearbeitete Gesellschaftstheorien darstellen und denen man sicherlich nicht gerecht würde, wollte man sie auf den Status einer Gegenwartsdiagnose reduzieren. Als Theorien der Gesellschaft bergen sie gleichwohl ein erhebliches zeitdiagnostisches Potential und sind in wichtigen gesellschaftlichen Diskursen und Auseinandersetzungen immer wieder im Sinne relevanter soziologischer Deutungen unserer Gegenwart in Anspruch genommen worden. Dies gilt für Foucaults Perspektive auf die ‚Gouvernementalität der Gegenwart‘ (Bröckling u.a. 2000) ebenso wie für das Konzept des ‚Neuen Geist des Kapitalismus‘ (Boltanski/Chiapello 2003). Für Habermas und Luhmann als die beiden bedeutendsten Vertreter der (mittleren) Kritischen Theorie einerseits, der fortgeschrittenen Systemtheorie andererseits, die nicht nur über Jahrzehnte die soziologische Theoriebildung geprägt, sondern deren argumentative Grundmuster bis tief in professionelle, politische und Alltagsdiskurse eingesickert sind, gilt dies sowieso.

Die Soziologie ist ihrem Selbstverständnis nach eine Problemwissenschaft, die im Vergleich mit anderen Wissenschaften eine enorme Bandbreite methodischer und theoretischer Zugänge zu ihrem Gegenstand aufweist. Das Genre der soziologischen Gegenwartsdiagnose nimmt im Spektrum dieser Zugänge eine besondere Position ein. Die Gegenwartsdiagnose operiert zwischen Theorie und Empirie, zwischen profunder wissenschaftlicher Forschung und gesellschaftlicher Breitenwirkung, zwischen dem Allgemeingültigkeitsanspruch der ‚großen‘ soziologischen Theorie und der notwendigen Spezialisierung auf einige wenige, als konstitutiv angenommene Grundzüge der Gegenwart. Gerade aufgrund dieser gewollten Zuspitzung haben Gegenwartsdiagnosen einen erheblichen Effekt auf die Selbstthematization der Gesellschaft. Sie bieten wissenschaftlich gehärtetes Deutungswissen für eine sich immer unübersichtlicher darstellende Moderne an. Sie organisieren Diskurse, indem sie bestimmte Begriffe wie ‚Risiko‘ (Beck), ‚Beschleunigung‘ (Rosa), ‚Flexibilisierung‘ (Sennett), ‚Desintegration‘ (Heitmeyer) oder ‚Prekarisierung‘ (Castel/Dörre) prägen. Damit strukturieren sie in besonderer Weise die Art, wie Gesellschaften über sich selbst nachzudenken in der Lage sind. Nicht selten kritisieren sie dabei lautstark das Verhältnis der gesellschaftlichen Entwicklungsdynamik einerseits, ihrer normativen Grundlagen andererseits.

Gegenwartsdiagnosen können in diesem Sinne sehr produktiv sein: Sie irritieren etablierte Weisen des Nachdenkens über Gesellschaft: Leben wir nun – mit Beck – in einer ‚Risikogesellschaft‘ oder aber – mit Schulze – in einer ‚Erlebnisgesellschaft‘? Gegenwartsdiagnosen versuchen dabei

ganz offensiv, die Pluralität der gesellschaftlichen Phänomene auf einen Nenner zu bringen. Sie schlagen die ‚Polykontextualität‘, um sich in diesem Zusammenhang einen Begriff von Niklas Luhmann zu entleihen und dabei zwangsläufig aus seinem systemtheoretischen Kontext zu reißen, über einen Leisten: denjenigen des Risikos, der Suche nach Erlebnissen, oder auch der Beschleunigung. Das regt kritische Debatten über die Gesellschaft eher an als dass es einem linearen Wissensfortschritt dient, in dessen Rahmen man die eine Diagnose zur Seite legen müsste, sobald eine neuere verfügbar ist. Gegenwartsdiagnosen klären eben nicht in einem positivistischen Sinne darüber auf, ‚wie es ist‘, sie geben lediglich wissenschaftlich abgesicherte Standpunkte an die Hand, auf was eine soziologische Kritik der Gesellschaft gegenwärtig zu achten hat. Man könnte sagen, dass Gegenwartsdiagnosen zwar immer auf das Ganze der Gesellschaft zielen, mit diesem Ganzen aber nicht auf eine Einheit des gesellschaftlichen Strukturzusammenhangs aus sind, so wie das die klassische Kritische Theorie anstrebte und Max Horkheimer in seinem berühmten Aufsatz über „Traditionelle und Kritische Theorie“ (1937) kanonisiert hat. Diese Grundannahme einer Totalität des gesellschaftlichen Zusammenhangs hat insbesondere Niklas Luhmann immer wieder kritisiert, indem er auf die Beobachterabhängigkeit von Erkenntnis hinwies und den Begriff der gesellschaftlichen Totalität theoriestrategisch durch den des Systems ersetzte (dass er hierdurch Schwierigkeiten mit dem Begriff der Gesellschaft bekam, steht auf einem anderen Blatt). Diese bereits seit den späten 1970er Jahren stattfindende und auch heute nicht abgeschlossene Debatte spiegelt sich in den vorliegenden Gegenwartsdiagnosen zumindest implizit, insofern hier nicht beansprucht wird, die ‚Totalität‘ der Gesellschaft zu erfassen, sondern vielmehr einen Beitrag zur Selbstreflexion der Gesellschaft zu leisten.

Hans-Peter Müller (1997) unterscheidet in diesem Zusammenhang vier Funktionen der Zeit- bzw. Gegenwartsdiagnose: die konstitutive, die kognitive, die evaluative und die expressive Funktion. Gegenwartsdiagnosen haben eine konstitutive Funktion, insofern sie gesellschaftliches Orientierungswissen bereitstellen. Sie haben eine kognitive Funktion, da sie oftmals vor dem Hintergrund einer umfassenderen Theorie der Gesellschaft und detaillierter empirischer Analysen entwickelt worden sind. Sie haben eine expressive Funktion, insofern sie die pluralen Erfahrungsmöglichkeiten und die pluralen Erfahrungswirklichkeiten der Menschen in wenigen oder gar einem einzigen Begriff verdichten und damit in neuer Weise zum Ausdruck bringen. Sie haben schließlich eine evaluative Funktion, denn in der Rede von der ‚Beschleunigung‘, der ‚Flexibilisierung‘ oder der ‚Prekarisierung‘ drückt sich ein theoretisch und empirisch reflektiertes, immer aber auch normatives Urteil über den Zustand der Gegenwartsgesellschaft aus. ‚Beschleunigung‘ ist in diesem Rahmen dann ebenso wie ‚Flexibilisierung‘ weniger als ein positives Merkmal der Gegenwart zu verstehen, sondern im Sinne eines kritischen Blicks auf die Gegenwart: die Gesellschaft ist in gewisser Weise *zu* schnell geworden für ihre Mitglieder, die Flexibilisierung verweist auf die Unmöglichkeit, langfristige Bindungen und biografische Zuverlässigkeit zu erzeugen. Es geht mithin um die Aufdeckung von Pathologien. Zeitdiagnosen sind deshalb umso erfolgreicher, als sie ein verbreitetes, wenn auch implizites Unbehagen an der Funktions- und Lebensweise moderner Gesellschaften in eine treffende Begrifflichkeit und eine explizite Kritik umzusetzen verstehen und hierdurch gesellschaftlich artikulierbar machen. Sie adressieren damit auch eine Kritik, die aus der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten an die Soziologie selbst herangetragen worden ist. Denn nicht nur die theoretische Physik ist in einem Maße abstrakt geworden, dass sie ohne jahrelange Ausbildung nicht verstanden werden kann. Auch die Kluft zwischen der empirischen Erfahrungswirklichkeit und der Gesellschaftstheorie ist tief. Dies

hat Wolfgang Bonß (1982) beispielhaft anhand der Marxschen Theorie dargelegt: Waren deren Aussagen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert angesichts des offenen Gegensatzes von Lohnarbeit und Kapital noch für jedermann evident, galten also als überzeugend, weil in der alltäglichen Handlungspraxis bestätigt, so erhielt der Marxismus mit Verschwinden dieser Evidenz den Status einer vom Alltag losgelösten Strukturtheorie. Lohnarbeit begegnete einem nicht mehr einfach so ‚auf der Straße‘, sondern musste theoretisch sichtbar gemacht werden – ein Anliegen, das nicht selten misslingt. Genau diese Funktion einer begrifflichen und konzeptionellen Sichtbarmachung verborgener Zusammenhänge sollen die hier versammelten Gegenwartsdiagnosen erfüllen: Sie vermitteln eine je spezifische Perspektive auf solche Strukturen und Prozesse, die zentral für Funktion und Lebenswirklichkeit spätmoderner Gesellschaften sind, die aber gleichsam unter ihrer Oberfläche wirken. Die von ihnen in die Debatte geworfenen Begriffe stellen eine Art gesellschaftliches Echolot dar. Wir können gespannt sein, was sie dabei entdecken und welche Resonanz diese Beobachtungen in der Gesellschaft auszulösen vermögen.

## Literatur

Boltanski, Luc; Ève Chiapello (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft

Bonß, Wolfgang (1982): Die Einübung des Tatsachenblicks. Zur Struktur und Veränderung empirischer Sozialforschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bröckling, Ulrich; Susanne Krassmann; Thomas Lemke (Hg.) (2000): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: stw

Horkheimer, Max (1937): Traditionelle und kritische Theorie, in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 2, 245-293

Müller, Hans-Peter (1997): Sinn deuten. Über soziologische Zeitdiagnostik, in: Merkur 51, 352-357